

## **Text nach Martin Luther:**

Ich kann die Sprachen der Menschen sprechen und sogar die Sprachen der Engel. Wenn ich keine Liebe habe, bin ich wie ein dröhnender Gong oder ein schepperndes Becken. Oder stellt euch vor: Ich kann reden wie ein Prophet, kenne alle Geheimnisse und habe jede Erkenntnis. Oder sogar: Ich besitze den stärksten Glauben – sodass ich Berge versetzen kann. Wenn ich keine Liebe habe, bin ich nichts. Stellt euch vor: Ich verteile meinen gesamten Besitz. Oder ich bin sogar bereit, mich bei lebendigem Leib verbrennen zu lassen. Wenn ich keine Liebe habe, nützt mir das gar nichts.

Die Liebe ist geduldig. Gütig ist sie, die Liebe. Die Liebe ereifert sich nicht. Sie prahlt nicht und spielt sich nicht auf. Sie ist nicht unverschämt. Sie sucht nicht den eigenen Vorteil. Sie ist nicht reizbar und trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht, wenn ein Unrecht geschieht. Sie freut sich aber, wenn die Wahrheit siegt. Sie erträgt alles. Sie glaubt alles. Sie hofft alles. Sie hält allem stand.

Die Liebe hört niemals auf. Prophetische Eingebungen werden aufhören. Das Reden in unbekanntenen Sprachen wird verstummen. Die Erkenntnis wird an ihr Ende kommen. Denn was wir erkennen, sind nur Bruchstücke, und was wir als Propheten sagen, sind nur Bruchstücke. Wenn aber das Vollkommene kommt, vergehen die Bruchstücke.

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind. Ich urteilte wie ein Kind und dachte wie ein Kind. Als ich ein Mann geworden war, legte ich alles Kindliche ab. Denn jetzt sehen wir nur ein rätselhaftes Spiegelbild. Aber dann sehen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich nur Bruchstücke. Aber dann werde ich vollständig erkennen, so wie Gott mich schon jetzt vollständig kennt.

Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Doch am größten von ihnen ist die Liebe.

## **Liebe Gemeinde!**

Natürlich ist die Liebe die größte unter ihnen. Das wissen wir doch. Schließlich ist dieser großartige Text einer, den viele von uns kennen. Vor allem bei Trauungen wird er immer wieder gelesen und ausgelegt:

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen.“

Und ich habe sofort Bilder vor meinem inneren Auge: küssende Hochzeitspaare; kitschige, aber doch so schöne Szenen von Verliebten aus Filmen; meinen ersten eigenen richtigen Kuss; zwei Jugendliche in einer Gruppe, die sich immer wieder verstohlen, aber eindeutig ansehen; Schmetterlinge im Bauch. Die Liebe ... So schön! Ja wirklich, größer als alles.

So ist es. Aber es ist wirklich nicht das, worüber Paulus in diesem herrlich poetischen Text redet. Leider. Es geht hier nicht um Blumen und um ein Hochgefühl, das mich schweben lässt. Es geht um die manchmal auch harte Realität des Lebens.

Edith ist Pädagogin. Sie ist froh, dass sie mit Kindern und Jugendlichen arbeiten kann. Aber in dieser einen Gruppe, da ist ein 13jähriger, der immer wieder mit faschistischen Parolen provoziert. Er sagt widerliche Sachen über ausländische Menschen. Neulich hat er den Hitlergruß gezeigt. Die anderen Jugendlichen sind entsetzt. Edith ist entsetzt. Sie bekommt so einen Hals, wenn sie ihn schon sieht, diesen Nazi. Zwei Strategien hat sie entwickelt: sie bespricht mit der Gruppe, was in der Nazi-Zeit wirklich passiert ist, wozu diese Gesinnung geführt hat. Dann muss er doch verstehen, was er da macht.

Und sonst zeigt zeigt dem Jungen klare Kante. „Hier geht es nicht um Liebe, hier geht es um Konsequenz.“, hat sie neulich gesagt. „Wenn das noch einmal vorkommt, fliegst du hier raus. Und außerdem werde ich dich anzeigen. Das ist strafbar.“

Und sie hat recht: das kann und das darf man nicht durchgehen lassen. Klare Grenzen sind gefragt. Aber richtig ist auch: niemand wird eine Chance haben, diesen Jungen zu erreichen, wenn er oder sie nicht mit Liebe auf ihn zugeht.

Was für Liebe? Ein berauschendes Gefühl etwa, wenn der in den Jugendkeller kommt? Schmetterlinge im Bauch? Nein! Hier heißt Liebe: „Stopp, das geht hier nicht. Und dennoch bist du gern hier gesehen. Du interessierst mich. Ich will wissen, wie du dahin kommst, so menschenverachtend aufzutreten. Ich kann es nicht ertragen, wie du dich aufführst, aber ich will dich als Menschen hier gern erleben und herausfordern.“ Hier heißt Liebe: „Ich fühle mich in dich ein. Ich lehne mit aller Kraft ab, was du in diesen Situationen tust. Aber als Person, als Mensch, als Kind Gottes bleibst du für mich wichtig. Das werde ich dir immer wieder zeigen. Und ich sehe ja auch deine anderen Seiten, deine Not, dein Schutzbedürfnis, deine Freude am Spiel vielleicht. Oder wie gern du für die anderen kochst.“

Nur die Liebe hat eine Chance, diesem scheinbar so verkorksten Burschen wirklich etwas Gutes mitzugeben. Nicht die Liebe als überschwängliches Gefühl. Sondern die Liebe als die Akzeptanz eines Menschen, als die Zuwendung zu einem Menschen, auch wenn ich dessen Tun nicht akzeptieren werde.

Wenn ich  
noch so großartig auftreten könnte  
wenn ich Ideen hätte,  
die Menschen zu faszinieren,  
immer wieder,  
und hätte diese Liebe nicht,  
es wäre alles  
nicht sinnvoll.

Wenn ich wüsste,  
die Welt zu verbessern,  
und könnte genau sagen,  
was nötig ist für das Leben,  
und was die Politik tun muss  
oder die Kirche,  
aber ich hätte doch keine Liebe...  
Hart würde ich werden  
und alles schlimmer machen.

Und wenn ich Tag für Tag  
Stunden zubringen würde,  
um Geflüchteten zu helfen  
oder anderen:  
ohne die Liebe  
führte es nur zu Bitterkeit  
für alle.

Und wenn ich genau wüsste,  
was zu tun ist,  
die Welt zu retten:  
Nur die Liebe könnte mich bewahren davor,  
einer zu werden,  
der über Leichen geht.

Und wenn ich glauben würde  
wie sonst keine.

Wenn ich  
Gott spürte ganz nah,

und ginge nicht mit Liebe  
in die Welt,  
ich wäre eine leere Hülle  
und würde mir doch nur etwas vormachen.

Ich stelle mir vor:  
ich folgte Christus nach.  
Mein Kreuz nähme ich auf mich.  
Und schaute doch ohne Liebe  
auf dich.  
Verwirkt hätte ich mein Leben solange,  
bis kommt  
der *mich* liebt.

Die Liebe bringt mich dazu, mich selbst nicht so wichtig zu nehmen.  
Oder – besser noch – die anderen genauso wichtig wie mich.  
Auch die Blöden und Doofen.  
Auch die Schrägen und Ungehobelten.  
Sogar, die stören, oder  
weggesperrt werden müssen.

Wichtig plötzlich  
auch die, die anders sind als ich.  
Anders denken.  
Anders wollen.

Die Liebe zeigt mir Grenzen  
meiner Weisheit.  
Was weiß ich, was wirklich kommt,  
wer wirklich Recht hat,  
wie wirklich wirkt – der Gott?

Und wenn ich zu einer Gemeinschaft gehöre,  
nur die Liebe öffnet sie.  
Auch wenn es anstrengend ist.  
Sie kommt nicht rein  
in geschlossene Kreise,  
die Liebe.

So bleibt mir, was ich habe  
in aller Vorläufigkeit:  
Klugheit,  
mein Sorgen um andere,  
Verliebtheit vielleicht,  
klare Vorstellungen,  
Erfahrungen, Talente ...  
Aber erst die Liebe  
macht das Leben  
lebendig  
für alle.

A M E N !